

Vollkommenheit und Liebe nach der Lehre des hl. Kardinals Robert Bellarmin S. J.

Zu seiner Erhebung zum Kirchenlehrer am 17. September 1931
Von Emmerich Raitz von Frentz S. J. Valkenburg (Holland)

Es hat stets einen eigenen Reiz, das geistliche Leben mit den Augen der Heiligen anzusehen. Denn wie sie in der Tugendübung außergewöhnlich waren, so geht zumeist auch in der Tugendlehre ihr Blick tiefer als der anderer aszetischer Schriftsteller. Das besagt nicht immer, daß sie ganz neue Gedanken vorbringen; oft sind gerade ihre einfachsten Worte die wirksamsten. Auch der Mangel einer gewählten Sprache verschlägt meistens nicht viel; er wird ersetzt durch eine den Heiligen eigene Salbung, die das Gefühl des Lesers mehr anregt und erhebt als die glänzendste Darstellung. Daß auch die aszetischen Werke des hl. Bellarmin solche Vorzüge besitzen, hat man zu seiner Zeit allgemein anerkannt¹. Später sind sie jedoch mehr und mehr in Vergessenheit geraten, wohl nicht zum wenigsten, weil Schriften Größerer auf diesem Gebiet, wie eines heiligen Franz von Sales, sie in den Schatten stellten. Daß Bellarmins geistliche Lehre trotzdem heute noch Beachtung verdient, verbürgt schon der Name des großen theologischen Kontroversisten, mehr noch der Titel des Heiligen, und schließlich wohl auch die Tatsache, daß er einer der ersten Schriftsteller der „ignatianischen“ Schule gewesen ist².

Bellarmin hat seine Lehre hauptsächlich aus der Hl. Schrift und den Vätern geschöpft; beide zitiert er überaus häufig. Von Späteren sind Bernhard und Bonaventura seine Hauptzeugen. Die „Nachfolge Christi“ schätzt er sehr hoch und führt sie gelegentlich an. Mit besonderer Vorliebe bringt

¹ Siehe darüber in dieser Zeitschrift 5 (1930), 215—233: Die aszetischen Schriften des hl. Kardinals und Erzbischofs Robert Bellarmin S. J.

² Die in diesem Aufsatz angewandten Abkürzungen sind: Exh. d. = Exhortationes domesticae = Vor den Ordensbrüdern gehaltene Instruktionen; Expl. in Ps. = Explanatio in Psalmos = Psalmenkommentar; Asc. m. = De ascensione mentis in Deum = Von dem Aufstieg des Herzens zu Gott; Aet. fel. = De aeterna felicitate Sanctorum = Von der ewigen Seligkeit der Heiligen; Gem. = De gemitu columbae = Das Seufzen der Taube; 7 Verba = De septem verbis a Christo in cruce prolatis = Die sieben Worte Christi am Kreuz; De arte = De arte bene moriendi = Die Kunst, gut zu sterben; De off. = De officiis principis christiani = Die Pflichten eines christlichen Fürsten; Contr. = Controversiae christianae fidei adversus huius temporis haereticos = Streitfragen des christlichen Glaubens gegen die Irrlehrer unserer Tage.

er Beispiele aus dem Leben der Heiligen, wie er sie bei Gregor dem Großen, Cassian, in des Johannes Moschus „Geistlicher Wiese“, in der Legende des Surlus findet. Ganz außerordentlich häufig stellt er den hl. Franz von Assisi als Muster vor, wie er ihn aus der Vita des hl. Bonaventura kannte. So ist unter den Konferenzen, die er seinen Mitbrüdern hielt, kaum eine, in der er nicht den hl. Franz erwähnt. Man wird sagen können, daß die Weltverachtung und Christusliebe der Heiligen Bernhard und Franziskus ihn persönlich am meisten ergriffen haben.

Den unmittelbarsten Einfluß hat auf Bellarmins aszetische Anschauung jedoch ohne Zweifel sein Ordensvater, der hl. Ignatius, mit seinen „Geistlichen Übungen“ gehabt. Sie kannte er schon durch seine fromme Mutter, sie machte er vor dem Eintritt in den Orden und wiederholt später, vom Jahre 1608 an sogar alljährlich und einen vollen Monat. Früchte der Exerzitien sind gerade seine vorzüglichen geistlichen Schriften; nicht als wären es diese Exerzitienvorträge oder -Lesungen, es sind vielmehr Einzelthemata, die offenbar in dem betreffenden Jahr besonderen Eindruck auf ihn gemacht haben³.

I.

„Die Vollkommenheit besteht nach allgemeiner Ansicht in der vollkommenen Liebe. Denn etwas heißt vollkommen, wenn es seinen Höhepunkt erreicht hat; unter den Tugenden ist aber die Liebe die höchste. Ferner nennen wir das vollkommen, dem nichts mangelt; nun ist die Liebe eine so allgemeine Tugend, daß dem, der sie besitzt, auch alle anderen zuzusprechen sind⁴“; denn, „wer das rechte Verhältnis gewonnen hat zu seinem letzten Ziel, hat es gleichzeitig gewonnen zu den untergeordneten Zielen und zu allen Mitteln⁵“. In der jetzigen Gnadenordnung wird diese Vollkommenheit dadurch verwirklicht, daß der Christ „Christum mit allem Eifer nachzuahmen und ihm möglichst nahe zu folgen sich bemüht⁶“. Nach ihr zu streben, ist gemeinsame Pflicht für alle Christen. Einem besonderen Stand wie den Ordensleuten haben Christus und die Apostel nichts

³ Siehe hierüber: X.—M. Le Bachelet S. J., Bellarmin et les Exercices spirituels de S. Ignace, Paris 1912.

⁴ Exh. d., S. 208.

⁵ De cognitione Dei, c. 13.

⁶ Contio 2. super Ps. 90.

befohlen, was nicht ebenso für alle anderen Geltung hätte; darum sind Ordensleute und Weltleute zu der gleichen Vollkommenheit gehalten, was die strenge Verpflichtung durch die Hl. Schrift angeht. Und diese verlangt eine hohe Vollkommenheit und wahrhaft geistliche Menschen. Da irren sich viele Weltmenschen sehr, wenn sie meinen, es stehe ihnen frei, nicht nach Vollkommenheit zu streben⁷. Es ist das jene Vollkommenheit, wie Bellarmin im Anschluß an den hl. Thomas sagt, wo der Mensch nichts mehr oder gleich wie Gott liebt und wo er nichts zuläßt, was der Gottesliebe zuwider wäre. Das ist eine wirkliche, wenn auch geringere Vollkommenheit, und von ihr gilt das Wort Christi: Seid vollkommen wie euer himmlischer Vater (Matth. 5, 48) und des hl. Johannes: Wer sein Wort bewahrt, in dem ist die Liebe Gottes vollkommen (1. Joh. 2, 5)⁸.

Doch haben Christus und die Apostel eine höhere Vollkommenheit angeraten, ohne zu ihr zu verpflichten. Es sind das die sog. evangelischen Räte. Mit dem hl. Thomas lehrt auch Bellarmin, daß das Wesen der Vollkommenheit nicht in ihrer Beobachtung gelegen ist, sondern in der der Gebote, zumal des Doppelgebotes der Liebe. Doch sind die Räte die Mittel, die Gebote besser zu befolgen, und insofern sie eine höhere Liebe voraussetzen oder zu ihr hinführen, kann man sagen, sie seien den Geboten voranzusetzen⁹. Diesen ihren Zweck, zur Liebe hinzuführen, erfüllen die Räte dadurch, daß man durch sie alle Hindernisse zur Liebe entfernt und sich ganz, äußere Güter, Leib und Seele, durch die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams Gott schenkt¹⁰. Besonders eingehend beschäftigt sich der Heilige mit dem Einwand mancher Irrlehrer, auch die sog. Räte seien Gebote, weil Christus allen die Vollkommenheit zur Pflicht mache, und das Gebot der Gottesliebe keine Einschränkung kenne. Die Pflicht der Vollkommenheit, erwidert er, beziehe sich nur auf die Erfüllung der Gebote und das Wort: ‚vollkommen‘ sei in der Bergpredigt und beim reichen Jüngling nicht in der gleichen Weise zu verstehen. Das Gebot, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, verlange nicht den höchstmöglichen Grad der Liebe, sondern nur die Richtung auf das Ziel der Liebe, Gott, bei

⁷ Censura Bellarmini in quodam libro de perfectione christiana, in: Le Bachelet, Auctarium Bellarminianum, S. 690—691.

⁸ Contr., De monachis c. 2; De peccato in genere c. 6.

⁹ Censura Bellarmini . . . (Siehe Anm. 7!).

¹⁰ Contr., De monachis c. 2.

jeder Handlung¹¹. Gerade in der Unterscheidung einer pflichtmäßigen, lebensnotwendigen Vollkommenheit und einer solchen, die darüber hinaus ein Schmuck und eine Zier ist, offenbart sich die Weisheit des Gesetzgebers Christus¹².

Die Vollkommenheit scheint etwas überaus Schweres zu sein. Aber sie ist es nur, bis einer den wirksamen Entschluß faßt, allem zu entsagen. Nachher ist sie leicht und angenehm¹³. „Der Weg der Tugend, der im Anfang eng zu sein scheint, erweitert sich immer mehr, wenn die Liebe das Herz erweitert. Den Weg deiner Gebote bin ich gelaufen, sagt der Prophet, da du mein Herz weit gemacht hast (Ps. 118)¹⁴.“ Zu diesem ersten wirksamen Entschluß, auf die ganze Welt zu verzichten und Gott allein zu dienen, führt der Glaube und das Vertrauen, „viel Besseres zu finden, wenn man das Irdische darangibt. Denn deshalb hat man nicht den Mut, alles zu verlassen, weil man fürchtet, dieses zu verlieren und nichts anderes dafür einzutauschen. Würde man aber fest überzeugt sein, Ruhe, Frieden und Trost zu finden, man ließe leicht alles andere fahren. Deshalb muß man das Versprechen Christi erwägen: Nehmt mein Joch auf euch und ihr werdet Ruhe finden¹⁵!“ Zum Vers des 104. Psalms: *Quaerite Dominum et confirmamini, quaerite faciem eius semper*, bemerkt Bellarmin: „Wer das Antlitz Gottes sucht, muß mit einem Glaubensakt beginnen. Er muß nämlich über die Erhabenheit des höchsten Gutes nachdenken und betrachten und aus der Hl. Schrift die feste Überzeugung schöpfen, daß das wahre Glück, in dem allein unser Begehren Ruhe finden kann, nur im Schauen der unendlichen Schönheit Gottes bestehe und daß man zu diesem Schauen gelange, wenn man das Antlitz Gottes auf die rechte Weise sucht. Auf die rechte Weise suchen heißt aber, die Hindernisse, die bösen Begierden und die Neigungen zu den irdischen Dingen entfernen — denn je mehr die Begierde abnimmt, um so mehr wächst die Liebe — und das göttliche Gesetz zu erfüllen¹⁶.

Mehr ins einzelne gehend beschreibt der Heilige in ganz eigenartiger Weise den Weg zur Vollkommenheit bei der Erklärung der sieben Gaben

¹¹ Contr., De monachis c. 13.

¹² Contr., De monachis c. 12.

¹³ Exh. d., S. 236.

¹⁴ De off., l. 1 c. 9.

¹⁵ Exh. d., S. 236/7.

¹⁶ Expl. in Ps. 104.

des Hl. Geistes und der acht Seligkeiten: „Die sieben Gaben helfen uns, zur Vollkommenheit des christlichen Lebens zu gelangen. Denn sie sind wie eine Leiter, die uns vom Zustand der Sünde über verschiedene Stufen zum Gipfel der Heiligkeit hinaufführt. Die erste Stufe ist die Furcht, die den Sünder erschreckt, wenn er daran denkt, daß er Gott zum Feind hat. Die zweite ist die Frömmigkeit; denn wer die Strafen fürchtet, fängt an, fromm zu werden und verlangt, Gott zu gehorchen, ihm zu dienen und in allem seinen heiligen Willen zu tun. Die dritte Stufe ist die Wissenschaft; denn wer nach dem Willen Gottes verlangt, bittet Gott um die Gnade, seine Gebote zu lieben, und Gott läßt ihn durch Prediger, durch Bücher, durch innere Einsprechung alles Notwendige erkennen. Die vierte Stufe ist die Stärke; denn wer in allen Dingen Gott dienen will, begegnet vielen Schwierigkeiten und Versuchungen von der Welt, vom Fleisch und vom Teufel. Die fünfte Stufe ist der Rat; denn wenn der Teufel nicht durch Gewalt siegen kann, wendet er List an und bemüht sich, den Gerechten unter dem Schein des Guten zu Fall zu bringen; aber den verläßt Gott nicht, sondern verleiht ihm die Gabe des Rates. Die sechste Stufe ist die Gabe des Verstandes; wenn einer schon sehr im aktiven Leben geübt ist und viele Siege über den bösen Feind davongetragen hat, zieht und erhebt ihn Gott zum beschaulichen Leben und läßt ihn durch die Gabe des Verstandes die göttlichen Geheimnisse verstehen und durchdringen. Die siebente Stufe ist die Gabe der Weisheit, die die Vollendung der Vollkommenheit ist; denn der ist weise, der die erste Ursache kennt und nach ihr alle seine Handlungen ordnet; das vermag aber nur, wer zur Gabe des Verstandes die vollkommene Liebe hinzufügt. Denn mit dem Verstand erkennt er die erste Ursache und mit der Liebe ordnet und richtet er alles auf sie zu als zu seinem letzten Ziel. Und da die Weisheit den Affekt zum Verständnis hinzufügt, heißt sie Weisheit (*Sapientia*), d. h. schmackhaftes Wissen, wie uns St. Bernhard lehrt.“

Die acht Seligkeiten „sind eine andere Leiter, um zur Vollkommenheit emporzusteigen, ähnlich der der Gaben des Hl. Geistes. Denn in sieben Sätzen sind sieben Stufen enthalten, um zur Seligkeit zu kommen, und die achte gibt uns ein Zeichen, das erkennen läßt, ob man die Leiter erstiegen hat oder nicht. Christus der Herr lehrt uns auf den ersten drei Stufen, die Hindernisse der Vollkommenheit zu entfernen. Der allgemeinen und gewöhnlichen Hindernisse sind drei: das Verlangen nach Gütern, nach Ehren und nach Genüssen. Deswegen sagt Christus auf der ersten Stufe, daß die

Armen im Geiste selig sind, d. h. die, die freiwillig die Güter verachten. Auf der zweiten sagt er, daß die Sanftmütigen selig sind, d. h. die, die allen nachgeben und keinem widerstehen, der sich über sie stellt und sie zurückdrängt. Auf der dritten nennt er die Trauernden selig, das sind die, die nicht die Freuden und Genüsse der Welt suchen, sondern eifrig Buße tun und ihre Sünden beweinen. Auf den zwei folgenden Stufen lehrt uns Christus die Vollkommenheit des aktiven Lebens, die darin besteht, daß wir alles erfüllen, wozu wir durch Gerechtigkeit oder Liebe verpflichtet sind. Deshalb heißt es auf der vierten Stufe: Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, und auf der fünften: Selig die Barmherzigen. Auf den zwei letzten Stufen erhebt er uns zur Vollkommenheit des beschaulichen Lebens. Auf der sechsten sagt er nämlich: Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen, d. i. im andern Leben durch die Glorie, in diesem durch die Gnade der Beschauung. Auf der siebenten Stufe sagt er: Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden, d. h. selig die, die zur Beschauung die vollkommene Liebe hinzufügen und so alles in Gott geordnet und das ganze Reich ihrer Seele in Frieden gebracht haben, die auf diese Weise Kinder Gottes und ihrem Vater ähnlich, heilig und vollkommen sind. Der achte Satz enthält keine neue Stufe der Vollkommenheit, wie der hl. Augustinus sagt (in der Erklärung der Bergpredigt), sondern gibt ein klares Erkennungszeichen, ob man zur Vollkommenheit gelangt sei. Dieses Zeichen ist, daß man willig ungerechte Verfolgungen erträgt; denn wie das Eisen im Feuer geprüft wird, so der Gerechte und Vollkommene in Trübsalen¹⁷.

Ist diese doppelte Reihenfolge auch der Tradition übernommen und etwas künstlich dem hl. Text angepaßt, so zeigt sie doch in sinnvoller Weise den Aufstieg der Seele zu Gott. Wie vielen anderen Autoren gilt Bellarmin die Beschauung als das Höchste; ob alle Christen sie erreichen oder auch nur erreichen sollen, darüber hat er sich nicht geäußert¹⁸.

Recht häufig spricht er dagegen von den übrigen Stufen. Auf den Gedanken, den er den drei ersten Seligkeiten unterlegt, geht er, wie schon erwähnt wurde, ausführlich ein, wo er die drei Ordensgelübde gegen die Irrlehrer verteidigt. Er redet mit Wärme von der inneren und äußeren Buße, von Weltverachtung und Selbstverleugnung, vom Kampf gegen fleischliche und teuflische Versuchungen, von gottgesandtem und selbstge-

¹⁷ Dichiarazione più copiosa della doctrina cristiana c. 13—14.

¹⁸ Bellarmins Lehre vom Gebet soll in einem eigenen Aufsatz behandelt werden.

wähltem Kreuz. Am lehrreichsten sind die Gründe, die er dafür anführt. In einem Predigtzyklus „*Über die Trübsale*“, den er in Löwen im Anschluß an Kriegswirren und Überschwemmungen gehalten hat, bringt er folgendes vor: „Gott, der beste und weiseste Seelenarzt, läßt uns Trübsale wie bittere Arzneien reichen. Er nimmt uns Ehre, Gesundheit, Gattin, Kinder, die wir so lieben, damit wir dadurch lernen, wieviel härter und bitterer es ist, Gott zu verlieren. Er sendet uns kleine Trübsale, um uns vor größeren zu bewahren. Die Trübsale scheiden die Guten von den Bösen. In den Zeiten des Friedens und Wohlstandes scheinen alle gute Christen zu sein; kommt aber eine allgemeine Drangsal, so erkennt man die echten und wahren Diener Gottes. Oftmals, wenn es uns gut geht und wir an allen Dingen Überfluß haben, schreiben wir das der Natur, dem Zufall oder unserem Fleiß zu. Was tut da Gott? Ich habe es dir gegeben, sagt er, aber du hast mich nicht als Geber anerkennen wollen. Deswegen nehme ich es dir wieder, damit du durch dein Unglück lernst, wer der Geber aller Gaben ist. Oder, wenn wir Reichtümer und Ehren besitzen, verstehen wir es nicht, sie recht zu gebrauchen, sondern mißbrauchen sie. Ich hatte dir, sagt dann Gott, Reichtümer gegeben, damit du dir Stufen daraus machtest, auf denen du zum Himmel stiegst; daß du dir Freunde erwürbest mit dem ungerechten Mammon, daß du dir ein Kleid der Herrlichkeit und einen Platz im Himmel bereitetest. Du aber hast dir umgekehrt Stufen zur Hölle gemacht und wie ein törichter Kaufmann nichts als einen Strick gekauft, an dem du dich aufhängst. Deswegen nehme ich dir die Reichtümer und Würden, damit du wenigstens als Armer den Weg zum Himmel findest¹⁹.“

„Die Verfolgung“, sagt der Heilige anderswo, „ist einem Feuerofen ähnlich: Feuer kocht die Speisen, reinigt das Silber, bewährt das Gold. So kocht geduldig ertragene Verfolgung die Sünder aus, läutert die Unvollkommenen, bewährt die Gerechten und bringt auf diese Weise allen wunderbaren Nutzen. Die bösen Begierden und Leidenschaften des Sünders werden durch die Glut der Leiden ausgetrocknet, so daß er nicht mehr an Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens denkt. Der Unvollkommene, der zwar keine schwere Sünde begeht, aber noch sein Fleisch und die Welt liebt, lernt durch das Leiden, über die himmlischen Dinge nachzudenken und sich von den irdischen Gelüsten zu trennen. Der Voll-

¹⁹ Contio 1. de tribulatione.

kommene wird vor den Augen der Menschen bewährt und gewinnt für sich große Zuversicht auf den himmlischen Lohn²⁰.“ Gottes Ehre wird z. B. durch die Leiden der Märtyrer in viel höherem Maße gefördert, als wenn Gott eben diese Leiden verhindert hätte²¹.

Wer wahrhaft nach Vollkommenheit strebt, darf sich aber auch nicht scheuen, selbst das Messer der Abtötung anzulegen. Er muß sein Herz unabhängig machen von den irdischen Dingen, den Leiden und den Freuden der Welt. Die irdischen Güter verdienen nicht, geliebt zu werden, und es ist besser, sie nicht zu haben, als sie zu haben . . . Wer nach der Anschauung Gottes verlangt, muß der sich nicht schämen, auch nur an diese Dinge zu denken? Wendet man aber ein, es handle sich doch um erlaubte Vergnügungen, so zeigt man gerade dadurch, daß man noch keinen rechten Geschmack für die geistlichen Dinge hat. Wer den hat, dem schmecken die irdischen Dinge bitter²². „Woher kommt doch“, fragt Bellarmin ein andermal, „unser Mangel an himmlischen Gütern? Weil unser Herz schon angefüllt ist, aber mit Eitelkeiten. Gott hat die Hände voll von Gold und Silber, die er uns in den Schoß werfen möchte, Balsam und süßesten Wein, wenn wir nur auf unsere wertlosen Dinge verzichten wollten. Ja, wenn wir einmal unser Herz ganz ausgössen, daß keine Eitelkeit mehr darin bliebe, wenn wir alle Weltliebe auszögen und ablegten, würde Gott es sofort mit dem kostbarsten Balsam der Gnade und der Tugenden anfüllen²³.“

„Es ist schwierig, sein Herz ganz loszureißen von der Welt. Denn die Welt versucht immer wieder auf die eine oder andere Art, eine Heimstatt in unserem Herzen zu behalten. Nach allen Gelübden und nach allem Verzicht auf die Welt hat der Mensch immer noch gewissermaßen Furcht, sich ganz Gott hinzugeben. Er sagt bei sich selbst: Wenn ich diese Bequemlichkeit, jenes Vergnügen, jene Gewohnheit aufgäbe, das könnte mir nicht gut bekommen. Verstünden wir es aber einmal, alle Fesseln zu zerbrechen . . ., welcher Friede, welche Sicherheit, welche Ruhe würden dann bei uns einkehren²⁴!“

Außer der innern Abtötung, die in der Losschälung von der Welt und den ungeordneten Begierden des Herzens besteht, ist auch die äußere not-

²⁰ Aet. fel., l. 1 c. 9.

²¹ Contio 2. de tribulatione.

²² Exh. d., S. 92—97.

²³ Contio 2. super Missus est.

²⁴ Exh. d., S. 62.

wendig. „Die ohne Buße zur Vollkommenheit gelangen wollen“, sagt der Heilige seinen Mitbrüdern, „die wollen einen neuen Weg ausfindig machen²⁵.“ „Zur Vollkommenheit des geistlichen Lebens gelangt man nur durch Abtötung, und zwar eine doppelte, durch innere und durch äußere, die man freiwillig übernimmt oder von andern leidet²⁶.“

Aber, so wendet er sich selbst ein, warum üben auch die noch Abtötung, die die innere Freiheit schon erlangt haben? „Damit der fromme Pilger nicht die Herberge statt des Vaterhauses liebe. Das ist der Grund, warum die Heiligen nicht nur die von außen kommenden Trübsale geliebt, sondern sie sich auch selbst herbeigeht haben, indem sie durch Fasten, Nachwachen, Schlafen auf bloßer Erde, durch Blöße und Geißelung ihr Fleisch zermürbten, denn sie sahen ein, daß der Geist sich nicht vollständig aufzuraffen vermag, um Gott zu suchen, solange er auf Erden noch etwas hat, was er liebt, woran er sich erfreut, worin er Ruhe findet²⁷.“ „Oft habe ich darüber nachgedacht“, schreibt er im Buch *Über die sieben Worte Christi am Kreuz*, „was die große Bußstrenge eines hl. Johannes des Täuflers und so vieler anderer Heiliger bedeuten soll, die doch keine großen Sünder waren. Ich habe dafür folgenden Grund gefunden: unsere Seele kann nicht ohne Freude leben. Findet sie im eigenen Hause, d. h. im Fleische, Befriedigung, dann sorgt sie sich um nichts anderes. Findet sie aber dort keine Ruhe, so steigt sie hinauf und sucht sie bei Gott. Um also ihre Seele anzuspornen, Gott zu suchen, ließen jene Heiligen sie nicht im Fleische Ruhe finden, und scheinen so Feinde des eigenen Ichs gewesen zu sein²⁸.“ „Das ist der Triumph des Kreuzes Christi, wenn die Welt mit ihrem Pomp und ihren Vergnügungen für die christliche Seele, die Christum den Gekreuzigten liebt, gleichsam tot ist, und die christliche Seele für die Welt, denn sie liebt Bedrängnis und Verachtung, die die Welt haßt, und haßt Sinnengenuß und Erdenruhm, die die Welt liebt²⁹.“

Besonders wichtig ist die Abtötung für solche, die durch ihren Beruf mit großen Leiden, ja vielleicht dem *M a r t y r i u m*, rechnen müssen. Das prägt Bellarmin seinen Mitbrüdern tief ins Herz. „Wir müssen zum Martyrium vorbereitet sein, nicht nur weil wir Christen sind, sondern weil Ordens-

²⁵ Exh. d., S. 233.

²⁶ Exh. d., S. 255.

²⁷ Expl. in Ps. 40.

²⁸ Exh. d., S. 115.

²⁹ 7 Verba, l. 2 c. 17.

leute, die leicht zu den Heiden und Ketzern geschickt werden können . . . Niemand soll meinen, um dafür vorbereitet zu sein, genüge es, mit dem Munde zu sagen: Ich möchte Martyrer werden, wenn sich Gelegenheit dazu böte. Vielmehr ist das Martyrium eine Frucht vieler Blumen und erheischt vollkommenen Glauben, Liebe, Abtötung und Geduld . . . Sehr täuschen sich die, die sagen: Selig, die zur Zeit der Verfolgung lebten und gleich in den Himmel fliegen konnten. Du täuschst dich, Bruder, weil du nicht beachtest, wie wenige Martyrer und wie viele Abtrünnige es gegeben hat. Und weißt du, ob du bekennen oder leugnen wirst? Hast du dich geprüft, ob du bereit bist? Oder willst du sehen, daß du nicht vorbereitet bist? Wie erträgst du die ganz kleinen Dinge, die kein Martyrium sind: Hunger, Durst, Blöße, Verachtung? Wenn du keinen Tadel des Obern ertragen kannst, der doch Vater ist, wie die Schläge und Streiche des Tyrannen? Und wenn dich etwas Abstinenz oder Buße so bekümmert, was tatest du auf dem glühenden Rost? Darum sind nicht selig, die zur Zeit der Verfolgung lebten, sondern die, die auf das Martyrium vorbereitet sind³⁰.“ Das waren ebenso praktische wie ernste Worte, die der Heilige seinen Mitbrüdern vorgehalten hat; doch hat er sicher zu streng geurteilt, wenn er von einer Überzahl der Abtrünnigen spricht.

II.

So wichtig und wertvoll auch alle diese Mittel auf dem Weg zur Vollkommenheit sind, Wesen und Kern der Vollkommenheit liegt doch in der Liebe, der Erfüllung des großen Gebotes, in dem die Lehren des Gesetzes und der Propheten nach Christi Wort beschlossen sind. Sie ist zugleich das beste Mittel zur Vollkommenheit: „Um die Hitze der irdischen und fleischlichen Liebe auszulöschen, sind harte Abtötung, Fasten, auch Beicht, Kommunion, Gebet sehr nützlich. Aber das natürlichste und wirksamste Mittel ist die Liebe. Jene Mittel sind äußerlich, unsere Wunde aber ist im Innern; es bedarf also einer Medizin, die ins Innere dringt. Diese ist, mehr als andere Affekte, die Liebe, da jene ihr untertan sind^{30a}.“

Für die Gottesliebe hat der heilige Kirchenlehrer zahlreiche und

³⁰ Exh. d., S. 115.

^{30a} Exh. d., S. 130/1. Wenn B. die Sakramente niedriger einschätzt als die Liebe, tut er das nur, insofern ihr Empfang ein Akt des Menschen ist, nicht nach dem Wert, den sie von Gott haben.

schöne Lobsprüche. Sie ist die vornehmste Pflanze auf dem geistlichen Acker Gottes³¹. Sie ist das starke Öl in den Lampen der fünf klugen Jungfrauen, das die Flamme zum Himmel steigen läßt und zugleich durch seine Milde alle Opfer leicht macht³². Die süßen Wirkungen der Liebe sind es vor allem, die Bellarmin immer wieder schildert. „Der ist überaus reich, der Frömmigkeit besitzt, d. h. wahrhaft kindliche Liebe gegen Gott. Denn wer es begreift, was es heißt, Kind Gottes sein, des Königs der Könige, und ihm mit kindlicher Liebe anhängt, der ist zufrieden, mag er viel oder wenig an irdischen Gütern besitzen, weil er nicht daran zweifelt, daß der liebevollste Vater ihm immer das Notwendige geben wird . . . O wahrhaft großer Gewinn, der nur wenigen bekannt ist³³!“ Die Liebe ist, wie Bellarmin in einem Vortragszyklus dartut, dem Menschen alles: Leben, Nahrung, Kleidung, Wohnung. Sie ist unser Leben, da wir durch sie Kinder Gottes sind, sie ist das tägliche Brot, das für arm und reich, groß und klein gemeinsam und gleich notwendig ist; der Wein, der das Menschenherz erfreut, die Furcht aus ihm verbannt, es berauscht; sie ist das Kleid, das die Blöße der Sünde zudeckt, wie ein hochzeitliches Gewand schmückt und gegen den kalten Wind der geistlichen Trockenheit schützt; sie ist ein so starkes Haus, daß kein Regen und Blitz hineindringen können, und zugleich ein so leichtes, daß man es, wie die Schnecke ihr Haus, überallhin mitzutragen vermag; endlich ist sie auch noch das Gold, und zwar echtes Gold, mit dem man sich alles andere kauft³⁴. Der himmlischen Liebe ist es besonders eigen, die irdische Liebe aus dem Herzen zu vertreiben: „Nichts tötet die fleischliche Begierde wirksamer, schneller, vollkommener als echte Gottesliebe. Denn die Liebe ist Herrin und Königin unter den Neigungen des Herzens . . . und sie weicht nur einer stärkeren Liebe. Wenn daher die himmlische Liebe das Herz ganz in Besitz genommen und entflammt hat, dann und erst dann ruht die fleischliche Begierde³⁵.“ „Wenn einer, von der Gnade getrieben, beginnt, Gott wahrhaft zu lieben um seinetwillen und den Nächsten um Gottes willen, dann fängt er an, die Welt zu verlassen, und mit dem Wachsen der Liebe schwindet die Begierlichkeit . . . So wird das, was unter der Herrschaft der Begierlichkeit

³¹ Asc. m., gradus III.

³² Aet. fel., I. 5 c. 6.

³³ Gem., I. 2 c. 12.

³⁴ Exh. d., De caritate.

³⁵ 7 Verba, I. 2 c. 15.

unmöglich schien, nämlich in der Welt zu leben und doch nicht von der Welt zu sein, ganz leicht. Denn was der Begierlichkeit ein hartes und unerträgliches Joch ist, das ist der Liebe ein süßes Joch und eine leichte Bürde³⁶.“ Daher ist auch ihre schönste Frucht ein tiefer Seelenfriede: „Wer Gott liebt, weiß sicher, daß er auch von Gott geliebt wird. Denn die Liebe ist eine Gabe Gottes, die uns aus Liebe zuteil wird . . . Das schließt er (der Liebende) nicht nur aus den Worten des Herrn: Ich liebe die, die mich lieben, er weiß es auch aus Erfahrung. Denn der Geist ist es, der unserm Geist Zeugnis gibt, daß wir Kinder Gottes sind. Wer aber weiß, daß er ein Kind und Freund Gottes ist, der naht sich ihm mit großem Vertrauen und ist der Erhörung gewiß . . . Niemand hat Glaubensgewißheit, daß er Gott liebt und von ihm geliebt wird . . . Aber, die vollkommen und mit viel Affekt lieben, die sich immer zum Gedanken an Gott hingezogen fühlen, die ein heißes Verlangen haben, ihm zu gefallen, denen wegen der Liebe Gottes alles Irdische schal vorkommt, und die erfahren haben, daß sie viel ertragen können, ohne des inneren Glückes verlustig zu gehen, die sind so sicher, daß sie lieben und geliebt werden, daß sie nicht daran zweifeln können³⁷.“

Wie der hl. Bellarmin selbst diese Liebe übte und bewahrte, lesen wir in seinen privaten Aufzeichnungen: „Wenigstens alle acht Tage sich Gott weihen, als begänne ein neues Leben, und dabei auf sich und alles, was man hat, Verzicht leisten und es Gott zurückgeben, von dem wir es erhalten haben! Sich bemühen, nicht mehr sich, sondern ganz der göttlichen Güte anzugehören! Dann werden die geistlichen Tröstungen und Süßigkeiten, wenn sie von Gott kommen, täglich wachsen, wenn sie aber nicht von Gott kommen, sich als Täuschung offenbaren. Denn dieser Verzicht läßt sie nicht verloren gehen, sondern zunehmen, wenn sie echt sind, und bewirkt, daß die Seele mehr auf den Geber als auf die Gabe sieht.“

„Sich frei machen von jeder Anhänglichkeit an irdische Dinge! Ebenso unabhängig werden von geistlichen Tröstungen, wenn Gott sie nehmen will; ebenso vom Verlangen nach Tugend, d. h. sich befreien von einer gewissen ängstlichen Sorge, die manche haben, sie möchten nicht zu einem bestimmten Grad der Vollkommenheit gelangen, den sie zu erreichen wünschen. Vielmehr sollen wir uns den Händen Gottes übergeben und unsern Willen ohne die Dazwischenkunft eines Geschöpfes mit dem Schöpfer ver-

³⁶ De arte, I. 1 c. 2.

³⁷ Exh. d., S. 214.

einigen. Von ihm sollen wir auch das Verlangen nach jenen Tugenden annehmen und sie zu erwerben uns bemühen, weil Gott es so will, doch ohne Angst und Sorge, indem wir uns mit dem Maß der Vollkommenheit zufrieden geben, das Gott uns schenken will. Gerade dieser Gleichmut gehört zu den wirksamsten Mitteln, sie (die Vollkommenheit) zu erlangen. Das gleiche gilt von Bedrängnis, Mißgeschick, Tod und allen andern Dingen, in betreff deren wir uns stets bemühen sollen, uns ungehindert und unmittelbar mit Gott zu vereinigen³⁸.“

Nicht weniger schön sind die Worte, mit denen der Heilige den Bischof von Verdun, Heinrich von Lothringen, tröstet, daß ihm vom Hl. Stuhl die Erlaubnis verweigert wurde, Ordensmann zu werden. „Mir scheint, daß in nichts eine so festgegründete Ruhe und eine so wahre Heilssicherheit zu finden ist, als in der Erfüllung des Willens Gottes mit ganzer Hingabe der Seele. Allzeit habe ich jenes Wort des Herrn besonders geliebt: Vater, laß diesen Kelch an mir vorübergehen; doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deinige! Wir sind ja um einen hohen Preis erkaufte. Wie gekaufte Sklaven schulden wir also unserm Herrn einfältigen Gehorsam . . . Der uns liebt und sein Leben für uns dahingegeben hat, hat zu Petrus und in ihm zu allen Hirten gesagt: Wenn du mich liebst, so weide meine Schafe! Wer dürfte da dem Herrn erwidern: ich will deine Schafe nicht weiden, um mein eigenes Heil nicht zu verlieren, außer wer nicht Gott, sondern sich selbst liebt? . . . Aber da kann es gar keine Gefahr geben, wo die Liebe herrscht. Denn wenngleich wir aus Unwissenheit und Schwäche ausgleiten, so bedeckt doch die Liebe die Menge der Sünden³⁹.“

So herrlich und preiswürdig auch die Liebe ist, sie darf doch der Furcht und der Hoffnung nicht als ihrer Stützen entbehren. Diese beiden starken Triebfedern des menschlichen Handelns kommen im Leben und in der Lehre Bellarmins wirksam zur Geltung und sind dabei in seltener Harmonie miteinander vereint.

Wir wissen aus dem Leben des hl. Kardinals, wie er die Verantwortung seines hohen Amtes in einer noch recht verweltlichten Zeit fühlte. Sagte er doch einmal, es komme ihm vor, als züngelten die Flammen der Hölle zu ihm hinauf, wenn er auf seinen Kardinalspurpur schaue. Den Papst be-

³⁸ Romana beatificationis seu canonizationis Ven. Roberti Card. Bellarmini, Summarium additionale, S. 43.

³⁹ Jac. Fuligatti S. J., Ven. Servi Dei Rob. Bellarmini Epistolae familiares, ep. 15.

dauerte er wegen der großen Gefahr seines Seelenheils, in die ihn die Rechenschaft für die ganze Kirche bringe⁴⁰. Daß das Motiv der Furcht der Seele gut tut, drückt der Heilige einmal so aus: Furcht wegen der Strafe ist zwar unvollkommener als Reue wegen der Schuld, aber sie ist doch auch gut und nützlich. Deshalb mahnt Christus: Fürchtet nicht die, die den Leib töten, sondern fürchtet den, der Leib und Seele in der Hölle verderben kann (Matth. 10, 28), und deshalb rät er den Töchtern Jerusalems, nicht über ihn, sondern über sich selbst und ihre Kinder zu weinen (Luk. 23, 28). Auch große und reine Heilige wie Basilius (Oratio in Ps. 35) und Bernhard (Sermo 16 in Cantica) ließen sich durch die Strafen der Hölle schrecken.

Diese Strafen schildert auch Bellarmin im Anschluß an die Hl. Schrift und knüpft daran die Erwägung: „Das alles ist für uns geschrieben, die wir noch am Scheidewege stehen. Denn die am Ziel sind, haben keine Aussicht auf Rettung, wären auch ihrer Tränen mehr als die Wasser des Ozeans. Deswegen, christliche Seele, benütze jetzt die Tränen, wo sie noch Wert haben und Gott, unserm Herrn, wohlgefällig sind. Warte nicht die Gelegenheit ab, da die Gelegenheit dich nicht abwartet. Bedenke, wieviele durch einen plötzlichen Tod zur Hölle hinabgerissen werden, die, wenn sie zur rechten Zeit ihre Sünden beweint hätten und vor der Hölle zurückgeschauert wären, jetzt nicht da weilten, wo Heulen und Zähneknirschen herrscht, und wo der ewige Schauer wohnt⁴¹!“

Sehr häufig kommt Bellarmin auf einen andern Grund der Furcht zurück, auf die geringe Zahl der Auserwählten. Doch läßt ihn hier die rechte Schrifterklärung und der historische Sinn etwas im Stich. Sein Hauptzeugnis ist das Wort Christi: Viele sind berufen, aber wenige auserwählt. Wir wissen jedoch, daß sich dieser ernste Ausspruch nicht auf die allgemeine Berufung zum himmlischen, vielmehr auf die besondere der Juden zum irdischen Gottesreich bezieht⁴². Die Angabe der Apokalypse von 144.000 geretteten Israeliten faßt Bellarmin wörtlich, so daß ihre Zahl unverhältnismäßig gering wäre; aber auch der Heiden sind es wenige, die durch das enge Tor eingehen zum Leben⁴³. Zwei besonders schroffe Worte entlehnt Bellarmin dem hl. Johannes Chrysostomus. Einmal fragt dieser

⁴⁰ De officio primario summi pontificis.

⁴¹ Gem., l. 2 c. 2.

⁴² Aet. fel., l. 5 c. 8; De arte, l. 2 c. 2.

⁴³ Gem., l. 1 c. 6.

seine antiochenischen Zuhörer: Wieviele, meint ihr, werden aus unserer Stadt gerettet werden? Es ist schrecklich, was ich sagen will, aber ich sage es doch: es können unter so vielen Tausenden hundert sein, die gerettet werden, und selbst daran zweifle ich. Denn wie groß ist die Zuchtlosigkeit unter den Jünglingen und die Lässigkeit unter den Greisen⁴⁴! In einer andern Predigt spricht Chrysostomus von den Bischöfen: Ich glaube nicht, daß viele Bischöfe gerettet werden, vielmehr, daß viele verloren gehen. Der Grund, den er weiter ausführt, ist die Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Amtes⁴⁵. Solche Worte, auf der Kanzel gesprochen, dürften selbst bei einem hl. Chrysostomus der rednerischen Übertreibung nicht entbehren und bei unserer Unkenntnis über den Gegenstand schlecht als Beweise zu verwerten sein. Noch weniger bedeuten mittelalterliche Berichte von solchen, die entweder nach einem langen heiligen Leben noch im Todeskampf dem Teufel zur Beute geworden oder die, wie ein Innozenz III., trotz ihrer großen Heiligkeit nur wie durch ein Wunder der Hölle entgangen seien⁴⁶. Ist auch die absolute Möglichkeit solcher Fälle nicht zu leugnen, so ist doch ihre Wahrscheinlichkeit recht gering. Wir Heutigen hätten außerdem gegen dieses rhetorische Mittel einzuwenden, daß bei der Mehrzahl der Zuhörer oder Leser statt der beabsichtigten Wirkung der Gottesfurcht die gegenteilige eines leichtsinnigen Fatalismus erreicht würde. Oben sahen wir schon, wie Bellarmin viele Christen Abtrünnige und wenige Bekenner zur Zeit der Verfolgung sein läßt; auch das ist wohl eine wenig begründete Verallgemeinerung der ersten Worte, die Cyprian nur an seine afrikanischen Gläubigen zur Zeit der Dezischen Verfolgung gerichtet hat.

Mag so der gelehrte und im ganzen an kritischem Sinn seinen Zeitgenossen überlegene Heilige im einzelnen geirrt haben, es bleibt lehrreich, daß er, der bei seinem unschuldigen Leben das Motiv der Furcht nicht zu benötigen schien, doch so oft darauf hinweist, daß die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit ist. Dazu werden ihm am meisten die schlechten Sitten seiner Zeit bewogen haben, die er so ernst und ehrlich in der Schrift: *De gemitu columbae*, darstellt⁴⁷.

Von diesem dunklen Hintergrund hebt sich um so schöner das kindliche

⁴⁴ Act. fel., 1. 5 c. 8.

⁴⁵ Admonitio ad episcopum Theanensem c. 1.

⁴⁶ Gem., 1. 2 c. 9.

⁴⁷ Besonders 1. 2 cc. 5—8.

Gottvertrauen Bellarmins ab, und seine Hoffnung auf die himmlischen Güter. Er kann sich gar nicht genug tun, von der „unglaublichen Güte“ Gottes, vom „liebvollsten Vater“ zu schreiben, und seine größte Wonne ist es, zu betrachten, „daß Gott selbst unser Herr ist“⁴⁸. „Wie sorglos kannst du, meine Seele, im Schoß eines solchen Vaters ruhen, auch wenn du mitten in Finsternis weilst, zwischen Löwen und Drachen, zwischen zahllosen Legionen böser Geister! Hänge bloß ihm an in reiner Liebe, in Hoffnung ohne Schwanken, in Glaube ohne Zweifel“⁴⁹. „Gott ist unser Vater, der unsere Seele geschaffen, unsern Leib aus Erde gebildet und uns durch die Rechtfertigung wiedergeboren hat. In unseren Seelenkrankheiten ist er ein ebenso gütiger wie erfahrener Apotheker, der nicht nur keine Bezahlung für seine Arzneien annimmt, sondern uns bezahlt, wenn wir uns von ihm heilen lassen. Haben wir auch das ganz kindliche Vertrauen zu ihm noch nicht erlangt, er wird uns deswegen nicht verstoßen, sondern unsere Bitten liebevoll anhören, unsere Fehler ertragen und uns von unserer Not befreien“⁵⁰.

Zumal die Schrift: *De ascensione mentis ad Deum per scalas rerum creaturarum* ist voll des Lobes der Barmherzigkeit des Herrn und offenbart das ganz von Gott erfüllte Herz des Verfassers.

Der Hoffnung auf die himmlischen Güter hat der hl. Bellarmin ebenfalls ein eigenes Büchlein geweiht: *De aeterna felicitate Sanctorum*. Er erklärt darin die Ausdrücke, die die Hl. Schrift zur Bezeichnung des Himmels gebraucht, besonders: Paradies, Haus des Herrn, Stadt Gottes, Reich Gottes. Aber auch in den übrigen Schriften wendet sich sein Blick oft dem Himmel zu, um sich in der Verbannung an der Herrlichkeit des Vaterlandes zu erfreuen und zu trösten, und um die zu beklagen, die nicht nach den himmlischen Gütern verlangen. „Könntest du, meine Seele, verstehen, was es heißt: wir werden ihm ähnlich sein, weil wir ihn schauen werden, wie er ist! Wie schnell würden dann die Nebel der irdischen Begierden zerstreut werden! Gott ist vollkommen glücklich und er ist es deswegen, weil er immer sich selbst sieht, wie er ist, und weil er sich, das höchste Gut, das er aufs klarste schaut und aufs glühendste liebt, ohne Aufhören von Ewigkeit her genießt. Dieses unschätzbaren Gutes hat er auch dich mit seinen Engeln teilhaft werden lassen wollen; zu diesem höchsten und er-

⁴⁸ Epistolae familiares, ep. 98; Widmung von Asc. m.

⁴⁹ Asc. m., gradus XIII.

⁵⁰ Exh. d., S. 104/5.

habensten Ziel hat er dich geschaffen. Das besagt das Wort: Gehe ein in die Freude deines Herrn, d. h. nimm teil an der Freude, mit der sich Gott selbst freut! . . . Sicher muß, wer sich in Gedanken und in der Hoffnung zu der Höhe dieses Zieles erhebt, sich schämen, überhaupt nur um irdischen Besitz zu streiten, sich wegen des Verlustes irdischer Dinge zu betrüben, oder über einen Erdengewinn sich zu freuen⁵¹.“

Die Häufigkeit solcher Gedanken nimmt bei unserm Heiligen nicht wunder. Aus seinem Leben wissen wir, wie das Verlangen nach dem Himmel schon früh in ihm wach war, wie es mit den Jahren immer mehr zunahm und sich häufig in frommen Seufzern nach dem Vaterhaus Luft machte⁵².

Neben der von Hoffnung und Furcht begleiteten Gottesliebe empfiehlt Bellarmin eindringlich die Nächstenliebe. Unter ihren Übungen liegt ihm keine so am Herzen wie das Almosengeben. Besonders ausführlich handelt er davon am Ende seiner „*Controversen*“, wo er von den Guten Werken schreibt, und in seiner letzten geistlichen Schrift: *De arte bene moriendi*; aber auch sonst kommt er häufig auf diesen Lieblingsgedanken zurück. Er lebte eben zu einer Zeit, wo der Gegensatz zwischen arm und reich sehr groß war, wo gerade die Nutznießer des Kirchengutes oft bedeutende Vermögen besaßen und sie nicht selten zum Schaden ihrer Seele und zu großem Ärgernis der Gläubigen auf weltliche, ihrem Stand wenig entsprechende Dinge verwandten. Der Ernst dieser Lage und wohl auch seine persönliche Einstellung zu den irdischen Gütern, wie er sie durch das Ordensgelübde der Armut gewonnen hatte, haben ihn hier jedoch zu einer zu strengen Ansicht verleitet. Während nämlich die meisten Theologen lehren, daß Almosengeben erst dann Pflicht werde, wenn auf der einen Seite Überfluß, auf der andern wirkliche und dringende (*extrema vel gravis*) Not vorliegt, glaubte unser Heiliger, die erste Bedingung allein genüge. Die Reichen, ganz besonders die Besitzer von Kirchengut, müßten, was für ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt und das standesgemäße Auskommen nicht als irgendwie notwendig zu bezeichnen sei, den Armen geben, schon aus dem Grunde, weil es überflüssige Dinge seien. Wohl kann Bellarmin einige Kirchenväter für sich zitieren, die sich ähnlich streng ausdrücken; aber wenn er auch den hl. Thomas von Aquin in diesem

⁵¹ Asc. m., gradus I.

⁵² E. Raitz v. Frentz S. J., Der hl. Kardinal Robert Bellarmin S. J., Freiburg 1929, Herder u. Co.

Sinne auslegt — wie übrigens auch Suarez und Cajetan es tun —, so scheint er damit dem Wortlaut des Sentenzenkommentars (In 4, dist. 15, q. 2 a. 1, quaestiuncula 4) und der Summa (2, 2 q. 32 a. 5) wohl kaum gerecht zu werden. Doch behauptet auch Bellarmin keine strenge Pflicht der Gerechtigkeit, sondern bloß eine Liebespflicht. Sieht man von dieser Überbetonung der Pflicht ab, so bietet der Heilige eine Reihe schöner und anziehender Motive für das Almosengeben und offenbart sein eigenes edles soziales Empfinden. So schreibt er, schon im Gebot der Nächstenliebe selbst sei diese Verpflichtung enthalten, da man nicht von wahrer Liebe reden könne, wenn man nicht einmal das Überflüssige zu geben bereit sei. Die Vorsehung läßt, so sagt er weiter, deswegen die einen arm, die andern reich sein, damit die einen durch Geduld, die andern durch Barmherzigkeit sich den Himmel verdienen. Gott hat die Reichen zu bloßen Verwaltern ihrer Güter gemacht (vgl. Luk. 16, 1—8) und will sicher nicht, daß die einen Überfluß haben, während die andern darben. Diese und andere Ausführungen zeigen übrigens doch wieder, daß auch Bellarmin stillschweigend ein wirkliches, wenn auch nur gewöhnliches Bedürfnis (*necessitas ordinaria*) beim Empfangenden voraussetzt und daß die Verschiedenheit der Meinungen zum Teil in ungenauer Bestimmung der Begriffe: „Überfluß“ und „Not“ ihren Grund hat.

Dazu will Bellarmin nicht bloß Lasten auflegen, er führt auch alles an, was diese erleichtert, nämlich die süßen Früchte des Almosens. Es befreit vom ewigen Tode, indem es den Sünder zum Empfang der Rechtfertigung vorbereitet wie einst den Heiden Cornelius; dem, der im Stand der Gnade ist, bringt es Verdienste für den Himmel. Aber, so klagt der Heilige, „der lügnerische Mensch verspricht 10 Prozent und Rückgabe des Kapitals und man glaubt ihm; Gott, der nicht lügen kann, verheißt 100 für eins und das ewige Leben, und der geizige Mensch hat Furcht⁵³“. Das Almosen vermehrt das Gottvertrauen und bringt geistliche Freude hervor, mehr als andere Werke, weil wir durch Almosen zugleich Gott und den Menschen gefallen. Es sichert uns das Gebet der Armen, das uns Bekehrung, Beharrlichkeit, Vermehrung der Gnade und Glorie erlehrt. Es gibt dem Silber, dem Gold und den Edelsteinen, die im Vergleich zu den himmlischen Schätzen ganz wertlos sind, erst einen wahren unvergänglichen Wert.

Schließlich gibt Bellarmin Anweisungen, wie man Almosen geben soll: Mit reiner Meinung, um Gott zu gefallen, und nicht, um die Gunst der

⁵³ Asc. m., gradus III.

Menschen zu gewinnen; mit Bereitwilligkeit: sage nicht, geh und komme wieder, morgen werde ich dir geben, wenn du heute geben kannst (Prov. 3, 28). Gib mit Freude, da Gott den fröhlichen Geber lieb hat (2. Kor. 9, 7). Gib mit Demut, in der Überzeugung, mehr zu empfangen als zu opfern, nämlich ewiges Leben für das irdische Geschenk. Gib reichlich, wie es Tobias seinen Sohn gelehrt hat, aber für gewöhnlich so, daß du möglichst vielen Armen hilfst und nicht einem oder wenigen alles gibst. Schließlich sollen die Reichen ernste Erwägungen darüber anstellen, daß sie ihren Überfluß den Armen geben müssen⁵⁴.

Diese Lehre ist der treue Ausdruck von Bellarmins Leben als Erzbischof und Kardinal. Er hat gern, reichlich und vielen gegeben. Schon bei geringen Ausgaben für Wohnung und Nahrung fürchtete er, die Armen ihres Teiles zu berauben. Die eigenen Verwandten unterstützte er, aber nur wie Arme, sie der Not zu entreißen, nicht, sie zu bereichern. Er selbst verfügte weder im Leben noch im Tode über Geldvorräte.

Daß Bellarmin seine Lehren vollkommen in die Tat umzusetzen verstand, hat ihm den schönsten Titel gebracht, über den die Kirche für ihre treuen Kinder verfügt, den eines Heiligen. Wenn er jetzt einen zweiten und viel selteneren erhält, den eines Lehrers der gesamten Kirche, so ist das eine außerordentliche Anerkennung seiner hervorragenden schriftstellerischen Tätigkeit im Dienst der katholischen Lehre. Sicher hat Bellarmin diesen Titel in erster Linie durch sein umfangreiches Kontroversenwerk verdient, in dem er der Kirche die erste und grundlegende fundamentaltheologische Summa geschenkt hat. Aber sein weiter und tiefer Geist hat noch manche andere Teile der kirchlichen Doktrin beherrscht und auch für ihren Fortschritt Wertvolles geleistet. Wir haben aus seiner Feder neben dem Hauptwerk noch eine Reihe anderer apologetischer Schriften, dazu kirchengeschichtliche, kirchenrechtliche, liturgische, katechetische, homiletische, exegetische und schließlich nicht wenige aszetische Arbeiten. Sie alle mehrten seinen Ruhm als treuen Diener der Kirche und mehr als andere verdienen neben seinen Katechismen die aszetischen Werke auch heute noch Beachtung. Seine einfache, tiefe und der Originalität nicht entbehrende Art tritt gerade in der Behandlung der Hauptbegriffe: Vollkommenheit und Liebe, deutlich zutage.

⁵⁴ Contr., De bonis operibus, l. 3 De eleemosyna; De arte, l. 1 cc. 5, 9, 14; l. 2 c. 5; ferner Gem., l. 2 c. 8; l. 3 c. 8; Aet. fel., l. 1 c. 8; Expl. in Ps. 144.